

Wie Hörmann in seinem ersten Stadium zu den Franzosen ging (seine „Mondnacht zu Samois bei Fontainebleau“ wurde selbst im Pariser Salon ausgezeichnet), so sind noch andere Oesterreicher in diese Welttschule gegangen. Einer der Feinsten ist Eugen Jettel (geb. Johnsdorf in Mähren 1845, gest. 1901), der 1869 mit einem krähenumflatterten Tümpel („Am Hintersee“) zuerst auffiel. Er ist dann in Paris ein Meister der hauchfeinen Farbentöne geworden, die er jahrelang in ländlichen Scenerien aus Frankreich verwertet hat. Sein diskreter, mitunter zu eleganter Vortrag paßte gut zu dieser zarten Farbenwahrnehmung. In den letzten



Abb. 209. Robert Ruf: Die Fürstenburg bei Burgeis.

Jahren fand er im verwitterten Karstgrau der istrischen Küste, namentlich des Quarnero, eine ergiebige Quelle von Motiven für seine Farben-Homöopathie. Neben ihm steht Rudolf Ribarz (geb. 1848), der auch lange in Nordfrankreich gemalt und seinerzeit in Luft und Wasser seine Wirkung erreicht hat; so in seinem großen Bilde: „Schiedam“. Er fiel früher gern ins Braune, das er nicht immer zu lösen wußte; später störte ein totes Weiß. In den letzten Jahren hat er viele Wandschirme in japanischer Art gemalt, denen aber die japanische Leichtigkeit fehlt; im Vordergrunde steht immer irgend eine überlebensgroße Blume oder auch Küchenpflanze, während sich hintenhin etwas Landschaftliches verflüchtigt. Im Auslande lebte auch Alfred Zoff (geb. Graz 1852), ein Schönleber-Schüler, der an der Riviera